

samte Triebbefriedigung von Tieren erlangten, da sie der Überzeugung waren, daß heterosexueller Koitus mit einer Frau moralisch unannehmbar sei“!⁸⁹

2. Wandelt sich heute die Moraltheologie?

Nun ist freilich längst der Einwand da: inzwischen denkt man doch in der Kirche weit liberaler, weltoffener. Vieles, was noch jüngst (jüngst!) vertreten wurde, Konservative auch weiter vertreten, sei im Grunde überholt, von Moralisten selbst angeprangert worden, kurz, ein bemerkenswerter Wandel („auch hier“), neue Perspektiven, Progressivität, mehr Dynamik, evolutives Denken und so weiter. Doch wie auch immer – neunzehnhundert Jahre *hat* man eben so gelehrt, so ruiniert. Und neunzehnhundert Jahre wiegen schwerer als die letzten neunzehn!

Im übrigen: ändert die Moraltheologie sich denn wirklich entscheidend? Oder haben wir es bloß mit ein paar neuen Zungenschlägen zu tun – und der alten Charakterlosigkeit? Gewiß ist man heute, wo Keuschheit wenig gilt (auch wenn manche Mädchen noch die „Schmach“ vorhelicher Defloration mit dem Leben bezahlen sollen, wenn es im Land des Papstes noch Versicherungspolicen auf die Virginität einer Tochter gibt oder im westdeutschen Wallfahrtsort Werl für DM 4,30 ein Medailon, das, eingenäht ins Höschen, vor Entjungferung schützt),⁹⁰ gewiß ist man heute krampfhaft um ein neues Air bemüht.

Alius et idem

Ein Beispiel. „Theologie steht nicht in der Ewigkeit, sondern in der Geschichte. Sollte es je Theologen gegeben haben, die annahmen, daß sie für alle Zeiten geschrieben, dann waren sie aufgrund dieser Tatsache selbst schon zeitgebunden; sie gehörten dann jener Phase der Geschichte an, in welcher der Mensch seine eigene Geschichtlichkeit nicht oder nicht genügend erfaßte. Diese Phase scheint endgültig vorbei. Wir sind uns heute bewußt, daß wir Theologie in der Situation der Gegenwart treiben. Wir versuchen, der Heilsbotschaft für alle Zeiten treu zu blei-

ben, indem wir sie gerade für diese, unsere Zeit übersetzen. Im Dienste einer solchen Auffassung von Theologie haben wir in diesem Buch von der Sünde gesprochen, von ihren Graden und ihren Folgen, von der Sünde der Welt und der Erbsünde. Die Treue gegenüber der bleibenden Heilsbotschaft zwang uns oft zu langen Darlegungen und zu subtil (!) erscheinenden Distinktionen zwischen dieser Botschaft und ihrer früheren Einkleidung. Sie hatten aber zum Ziel, diese Botschaft in unserem heutigen Bild von Mensch und Welt darzubieten.“⁹¹

Hier steht exakt, wie es gemacht wird: man bleibt „der Heilsbotschaft für alle Zeiten treu“, indem man sie, je nach Bedarf, „übersetzt“. Ein weiterer Moralist drückt dasselbe im Hinblick auf das Zweite Vatikanum und dessen Pastoralkonstitution „Gaudium et spes“ noch schamloser so aus: Schon die Tatsache, daß nicht mehr so sehr von „ewigen Wahrheiten“ als vielmehr von „irdischen Wirklichkeiten“ gesprochen werde, zeige, wie sehr man ernst zu machen gedenke mit der „Fleischwerdung des Wortes Gottes in dieser Zeit“.⁹²

Aber fast zwei Jahrtausende lang *hat* man von „ewigen Wahrheiten“ gesprochen! *Hat* man „ewige Wahrheiten“ verkündet! Fast zwei Jahrtausende lang lebten, litten und starben die Gläubigen dafür! Jetzt stehen den Exegeten solche „Wahrheiten“ freilich oft im Weg, sähen sie sie am liebsten in der Rumpelkammer, der Mottenkiste, überhaupt nicht mehr, lehnen sie eine Berufung „auf einzelne Schriftstellen“ bei „Fragen der heutigen Welt gegenüber“ glatt ab⁹³ (wenn sie ihnen nicht passen!), ist es genau wie Horaz schon vom Sonnengott sagte: *alius et idem*.⁹⁴

Weitere Ausflüchte

Den theologischen Taktikern mangelt es zunächst nie an (etwas beiläufig abgegebenen) Selbstbeichtigungen und „fortschrittlich“ klingenden Erklärungen. Nicht selten auch gesteht man zwar gewisse „dunkle Punkte“ in der Vergangenheit ein, läßt aber keinen Schatten auf die Kirche fallen.

Da spricht man dann von der „Ära der Prüderie“,⁹⁵ als sei das, wie die „Ära Adenauer“ oder die „Ära des Faschismus“, eine Angelegenheit

von ein, zwei Jahrzehnten gewesen! Da erklärt man, „nicht nur einzelne Personen, sondern auch ganze Generationen [...] huldigten einem Kult des Nicht-Wissen-Wollens oder wahrten wenigstens den Anschein kindlicher Naivität“,⁹⁶ als habe nicht gerade die alles bevormundende Catholica diesen Kult und den permanenten Infantilismus gezüchtet um jeden Preis! Da wird „die Haltung vieler unserer Großeltern“ verworfen, „die auf Grund alter Tabu-Vorstellungen das ganze Gebiet des Sexuellen als unrein betrachteten“,⁹⁷ als sei das die Haltung nur „unserer“ Großeltern und vielleicht überhaupt nur die Haltung von „Großeltern“ gewesen, als habe die Kirche jene „Tabu-Vorstellungen“ nicht immer wieder gepredigt und eingepflanzt bei schwersten Strafen in diesem und jenem Leben! „Die gute Sitte“, heißt es, „verlangte ein vollständiges Ignorieren, und Sitte wurde oft mit Sittlichkeit gleichgesetzt“. ⁹⁸ Ja durch wen wohl?

Da will man sich entlasten, indem man den Sexualpessimismus besonders Platon, der Stoa, der Gnosis zuschiebt,⁹⁹ denen man doch nur entnahm, was einem selbst zustatten kam. Da wird die frühere Medizin, die Philosophie und sogar die „Volksmeinung“ beschuldigt, die alle unbedacht übernommen worden seien.¹⁰⁰ Warum aber unbedacht? Und warum gleich zweitausend Jahre unbedacht? Und prägte man denn nicht selbst die Philosophie? Hat nur die Volksmeinung die Theologie gemacht und nicht auch die Theologie die Volksmeinung? Man möchte uns weismachen, die Diffamierung des Sexus im Mittelalter gehe lediglich auf das Konto der Ketzer, der Katharerbewegung. Deren Leib- und Ehefeindlichkeit habe die Kirche, nach dem Gesetz der Akkulturation, weit mehr beeinflußt als die eigene Theologie. Denn in „Kulturkämpfen“ bedeute „die Vernichtung des Opfers zum Teil seine Assimilation“. ¹⁰¹ Warum aber vernichtete man? Vielleicht gar, um assimilieren zu können? Als hätte man an Leib- und Geschlechtshaß nicht schon genug durch Paulus assimiliert! (S. 79 ff.) Durch Origenes, den größten Theologen der ersten drei Jahrhunderte, der sich eigenhändig kastrierte! (S. 109) Oder durch Augustinus, der zum Klassiker des Sexualekels wurde! (S. 376 f.)

Freilich: bei Augustinus war der Manichäismus schuld; Origenes bestimmten Platon und Stoa; Paulus das Judentum und Heidentum.

Doch was ist dann christlich? Alles zusammen? Oder nichts davon? Christlich ist immer, was sie gerade brauchen. Und brauchen sie darauf das Gegenteil, ist das christlich. Und brauchen sie dann etwas dazwischen, ist das christlich. Und brauchen sie nichts von allem, ist es hellenistisch, römisch, jüdisch, heidnisch, indisch ...

Selbst dort, wo man zugibt, die katholische Sexualfeindschaft habe gerade in „der letzten kirchlichen Epoche“ einen „unüberbietbaren Ausdruck“ gefunden, ist dies nur ein Reflex „der bürgerlichen Gesellschaft viktorianisch-puritanischer Herkunft“.¹⁰²

Manche Moralisten bezichtigen immerhin ihre Vorgänger einer „theoretischen, lebensfremden Moral“ und meinen nun (nach neunzehnhundertjähriger Ewiger-Wahrheit-Predigt!), „immer noch auf der Suche nach der Wahrheit“ zu sein. Plötzlich kleinlaut von „einer relativen Bedeutung der den Menschen treffenden göttlichen Gebote“ ausgehend, wenden sie sich – zielbewußt, dynamisch, „fortschrittlich“ – eben gegen „ein Stehenbleiben, eine Erstarrung“, wobei ihre eilfertige Absicherung: „Selbstverständlich wurde uns in Christus der wahre Glaube zuteil“, ebenso verblüfft wie ihr Hinweis auf die „begrenzte Irrtumsmöglichkeit der Kirche“,¹⁰³ als zeigte die Praxis nicht – von Paulus bis zu Paul VI. –, daß ihre Irrtümer unbegrenzt sind! Peinlich auch, wenn sie die bisherige Bigotterie als eine Art zeitbedingter Täuschung hinstellen und durch Verweis auf die erst jetzt gemachten großen Erfolge der Anthropologie und Psychologie entschuldigen, deren progressive Tendenzen ja gerade der Klerus schärfstens bekämpft hat. Jetzt verspricht man größeres Verständnis, gründliche Korrekturen,¹⁰⁴ aber doch bloß um längst unhaltbar gewordene Positionen zu retten.

Zunächst also, zumindest bei den „fortschrittlichen“ Apologeten, großes Paterpeccavi. Man habe „in allem (!) nur das Prinzip des Bösen“ gesehen, „das Sexuelle vielfach falsch“ bewertet, den „Wert der Jungfräulichkeit für die Allgemeinheit“ „überspannt“, auch „die Sündhaftigkeit“ „überspannt“. „Man tat vielfach so, als seien die Sünden gegen das 6. Gebot *die Sünden*“ und dergleichen. Danach bedarf es dann „ernsthaftester Überlegung und Anstrengung“, um dies alles neu und wirklich modern „zu gestalten“, „muß eine vertiefte Einsicht“ gewonnen werden, ein „Aufriß gesunder Sexualpädagogik“. Und wie?

Nun, indem man „gerade in der Sexualpädagogik der *Ethik* wieder ihre Stelle“ gibt. Wieder? Aber freilich. Denn „es wird sich zeigen, daß gerade unsere katholische Anschauung, eben weil sie mit so offenem (!) Blick und so tief in die Natur hineingeschaut hat, vieles bietet“, „daß die Auffassung, die den biologischen Gesetzen und Forderungen am weitesten entspricht, die katholische ist“.¹⁰⁵ Und wie sieht diese katholische, den biologischen Gesetzen am weitesten entsprechende Auffassung aus? „Das Gewöhnliche ist jedenfalls der *kämpfende Mensch*, der in heftigstem, jahrelangem Streit mit seiner Leidenschaft fertig werden muß, der einen Kampf bis aufs Blut durchzufechten hat.“¹⁰⁶

Da steht man also, wo man immer stand.

„Gestehen wir uns ruhig ein“, schreibt ein weiterer Katholik, „wir haben hier unendlich (!) viel nachzuholen und gutzumachen. Die Zeit liegt noch nicht allzuweit zurück, da unser sittliches Empfinden weitgehend von Prüderie und Unnatur mitbestimmt wurde, weniger im Grundsätzlichen als im praktischen Leben. Heute heißt es, sich auf das Wesentliche zu besinnen – auch in der Moral. Was eine frühere Zeit an äußeren Schutzwällen um das sittliche Leben aufgerichtet hatte, ist heute gefallen. Damit müssen wir uns abfinden. Mehr denn je liegt die Entscheidung über sein sittliches Tun und Lassen beim Einzelmenschen selbst. Je nachdem sein Leben sich praktisch gestaltet, kann er von einem Tag auf den andern vor Situationen stehen, in denen nur noch *einer* bestimmend ist: sein persönliches Gewissen. Dieses Gewissen auf dem zweifachen Grund gesunder Natürlichkeit und lebendigen, von der Gnade durchseelten Glaubens zu formen und zur Selbständigkeit (!) zu erziehen, muß darum auch in den hier besprochenen Fragen *die* Aufgabe zeitgemäßer Seelsorge sein.“¹⁰⁷

Zunächst also – folgen wir dem Text – schaut man erschrocken um sich und schüttelt sich, so scheint’s, gelind entsetzt: unendlich viel nachzuholen, gutzumachen! Bis vor kurzem noch Prüderie und Unnatur – und nun fängt die Kunst des Umbiegens, Auf-den-Kopf-Stellens schon an: Prüderie weniger grundsätzlich als praktisch. Tatsächlich aber predigten die Priester stets weit pröder als die Laien – und sie selbst lebten! Tatsächlich freut man sich ja auch heute nicht über den Fall der alten „Schutzwälle“. Man bedauert ihn doch, hätte im Grunde

die alte Bigotterie, die Tugendmoral viel lieber und strebt deshalb auch, wie gehabt, zu „gesunder Natürlichkeit“ und „Selbständigkeit“ zurück, das heißt hier: zur extremen Unnatur und Abhängigkeit.

Der Revolutionär in der Kutte

Noch ambitiösere, „fortschrittlichere“ Moralisten dehnen dies von anderen nur partienweise vorgenommene Manöver beinahe über ein komplettes Opus aus.

Da werden dann selbst weitverbreitete moraltheologische Produkte fast neuester Zeit schlicht als „unbrauchbar“ disqualifiziert, nicht nur Päpste wie Pius XII. und Paul VI. wegen ihrer Sittenlehren angegangen, sondern sogar Kirchenlehrer wie Augustinus und (viel schonender allerdings) Thomas von Aquin, kurz, die Auseinandersetzung reicht von einem relativ muntren Run auf das Erbsündenübel bis zu einer Ehrenrettung van de Veldes.¹⁰⁸ Leicht mag ein flüchtiger, phantasievoller Leser noch nach zweihundert Seiten solcher Liebesträume (mit Forderung auch vorehelicher Sexualbeziehungen, in manchen Fällen jedenfalls: „keineswegs ein Freibrief für jede Art“, „nie“)¹⁰⁹ bald ein ganzes Bacchanal an Sinnenseligkeit und dionysischer Sexusvergötterung im Katholizismus ausbrechen sehen.

Erst nachdem unser Propagandist „erotischer Kultur“ angesichts seiner „bisher vorgetragenen Untersuchungen“, als erschreckt er selbst, erklärt hat, sie „werden ohne Zweifel für viele in der Kirche oder sogar im bürgerlichen Raum bestürzend sein“, läßt er deutlicher (als freilich gelegentlich schon zuvor) durchblicken, daß es „bei dem recht verstandenen ‘Aggiornamento’“ der kirchlichen Moral keinesfalls „um eine Verkürzung oder Preisgabe evangelischer Botschaft durch opportunistische Anpassung an die Bedürfnisse des Zeitgeschmacks“ gehe, o nein, „gerade um das Gegenteil, nämlich um die Freilegung dessen, was das Eigentliche christlicher Botschaft für uns heute“ et cetera.

Und beweist nun mit Hilfe von Freud und H. Marcuse (!), daß „in verschiedensten Zusammenhängen dem Lustprinzip nicht nachzugeben“ sei. Vielmehr: „Unsere Frustrationsfähigkeit muß somit entwickelt werden.“ Zwar seien, was die Triebe angeht, „keineswegs alle (!)

als unverträglich oder 'böse' einzustufen". Aber: „Die substantiellen Forderungen der Ethik, wie sie sich in unserer Kultur und Gesellschaftsgeschichte herausgebildet haben, können nicht ohne Schaden für Individuum und Gesellschaft aufgegeben werden.“¹¹⁰

Denn da kommen ja leider die „Einsichten, die in diesem Zusammenhang von ärztlicher Seite gewonnen wurden“. Darauf steht unser Avantgardist, mit dem nächsten Satz, bei den „Sexualperversionen“ und der „Psychiatrie“. Danach geht es rapid abwärts, stürzen wir, über den Ausbau der stets „intensiveren Lustsuche“, dem „Zusammenhang zwischen Sexualität und Verbrechen“ zu. Und jetzt gewinnen wir endlich – natürlich ohne „eine grundsätzlich pessimistische Einstellung zur Geschlechtlichkeit“ – sogar „vor dem Horizont (sic) nüchterner Tatsachenwissenschaften auch ein Verständnis dafür zurück, warum man in der theologischen Tradition von einer besonderen Desintegration des sexuellen Bereichs durch die Erbsünde sprach“.¹¹¹

Sieh da: nun noch soviel Verständnis für das eingangs recht angeschwärmte Urübel. Hat der gelehrte Pater doch auch dem mild attackierten Aquinaten, seinem meritenreichen Ordensbruder, inzwischen ein höchst ehrenrettendes Kapitelchen gewidmet.¹¹² Fehlte nur, daß er van de Veldes Rehabilitierung widerriefe, was sich wegen dessen Unbedeutendheit jedoch erübrigt.

Zwar wurde, aus Raummangel, etwas vereinfachend zitiert und, selbstverständlich, „aus dem Zusammenhang gerissen“, weil das selten anders geht. Doch kann jeder selbst lesen und sich dann seinen Vers darauf machen, warum derselbe Autor, der zugesteht, „daß es eine tiefe Verwurzelung der Sexualfeindschaft im kirchlichen Bewußtsein gibt“, daß diese Sexualfeindschaft „im katholischen Raum einen geradezu unüberbietbaren (!) Ausdruck“ gefunden und die jüdisch-christliche Religion an der „Diskriminierung des Sexuellen und der Frau“ einen „überwältigenden Anteil“ habe –, warum derselbe Autor inmitten solcher Feststellungen auch behauptet: „Es ist keine Übertreibung, zu sagen, das Christentum habe in unserer Kultur einen geradezu gigantischen Kampf gegen die grundsätzliche Diffamierung menschlicher Sexualität, gegen die Abwertung des Leiblichen überhaupt oder auch gegen die prinzipielle Minderbewertung der Frau geleistet.“¹¹³

Fast stets dieselbe Bauernfängerei

Die „Progressisten“ arbeiten meist nach demselben Konzept. Da gibt man zunächst beinahe zweitausend Jahre lang offenkundig falsch Gemachtes zu, knapp und Schlag auf Schlag oft, so radikal mitunter und voller Weltveränderungswillen, daß man glauben könnte, eine Revolution stehe bevor, bis dann nichts kommt – als der alte Pferdefuß.

Auf derselben Seite, auf der ein zeitgenössischer Moraltheologe ohne Scham schreibt: „Die Kirche hat sich zu allen Zeiten gegen jede Verdächtigung der schöpfungsmäßigen Geschlechtlichkeit ausgesprochen“, stellt er die Stufenfolge auf: Sexus; darüber, „weiter und höher“, der Eros; endlich, „unendlich (!) mehr als beide“, die Agape.¹¹⁴ Doch das diffamiert nicht den Sexus, o nein! Auch nicht die Sinnlichkeit, die Lust. „Falsch war die früher übliche Schmähung dieser Organe als ‘unkeusche’ Körperteile.“¹¹⁵ Denn das alles ist gut, gottgewollt. Und so erhält das vom Schöpfer Geschaffene auch bereitwillig ihre Billigung, ihr Placet – aufgeschlossen, wie sie sind.

Nur gegen das „Ausleben“ sind sie. Gegen das Auskosten des Sexus, den intensiven Genuß. Denn „gewiß ist der Trieb von Gott gewollt und deshalb gut. Aber wehe, wenn der Mensch ihn nicht mehr beherrschen kann! Wenn er zügellos und ohne Hemmung seinen Trieben freien Lauf läßt, dann wird er zur Bestie! Fragt die Frauen und Mädchen, die den Osten erlebt haben: sie haben einen Schauer bekommen vor der Bestie Mensch, die keine Beherrschung kennt!“¹¹⁶ Was beiläufig zeigt, daß die unbeherrschten Bestien, die „Untermenschen“, wie freilich schon aus der Ära Kirche und Faschismus bekannt, im Osten hausen und unsere abendländischen Madonnen bedrohen ... Und daß der eigentliche Schrecken eines Krieges anscheinend nicht die mehr nebenbei anfallenden Toten sind, sondern die extorquierten Sexualkontakte. Das ist die Moral der Kirche.

Ja, wie gut auch immer der Trieb sein mag – „da muß der Begierde Halt geboten werden, wo die Sünde beginnt ...“, die unsterblichen Seelen dürfen nicht dem Triebleben geopfert werden. Wir sind nicht auf Erden, um uns hier auszuleben, sondern um uns den Himmel durch Opfer und Kampf zu verdienen.“¹¹⁷ Nicht ausleben, aber abtöten! (Vgl. S. 479 ff.)

Der Geschlechtstrieb erniedrigt den Menschen noch unter das Tier

Opfer und Kampf, das war der Kirche immer willkommen – Opfer und Kampf für sie natürlich. Deshalb nennt nicht nur eines der „besten Lehrbücher um die Jahrhundertwende“ den Sexualverkehr eine „Sache“, die „in sich schmutzig und in den Folgen lästig ist“.¹¹⁸

Auch in den zwanziger Jahren warnt der Katholik Ries vor der „blinden, tierischen Lust“ und behauptet mit kirchlicher Druckerlaubnis: Der menschliche Leib ziehe „die Geistseele [...] nach unten dem Niederen, Tierischen entgegen“. „Absolute Keuschheit und ausnahmsloses *Reinbleiben von Anfang an* ist [...] eigentlich *einzig das Menschenwürdige*.“ „Nur durch Zügelung des Geschlechtstriebes“, „nur durch sieghafte Niederringung der sinnlich-niederen Begierden und Triebe vermag der Mensch die ihm vom Schöpfer verliehene Würde seiner Menschennatur zu wahren.“ „Der *mächtigste aller Triebe* aber ist der *Geschlechtstrieb* [...] er löscht den göttlichen Funken in der Menschennatur am gründlichsten aus, schändet den Menschen an Leib und Seele, erniedrigt ihn zum Tiere, ja unter das Tier.“¹¹⁹

Jedes Zitat ein Aufschrei: eigentlich ist bloß der Keusche ein Mensch.

Doch noch heute gilt schon „jede frei gewollte direkte Erregung“ des Sexus außerhalb der Ehe als Todsünde,¹²⁰ wird dazu selbst die zufällig entstandene Geschlechtsgier, geht man freiwillig darauf ein.¹²¹ Die Lust ist eben weiterhin des Teufels, mag sie „noch so unbedeutend und kurz“ sein. „Es gibt“, betont man, „hier keinen geringfügigen Gegenstand.“¹²²

Auch der Sexualverkehr von Verlobten ist „nichts weiter als ein tierisches Abrutschen“,¹²³ bereits der bloße Gedanke an ihre Vereinigung wird Brautleuten verboten. Sie dürfen sich ihren künftigen ehelichen Kontakt so wenig vorstellen wie die Witwen ihren vergangenen.¹²⁴ Ist man doch unverfroren, nein, dumm genug zu schreiben, ein Mann könne seine Frau nicht mehr achten, habe er schon vor der Ehe „in den Armen einer feilen Dirne gelegen“.¹²⁵

Ja, die Geschlechtssünde gilt als so furchtbar, daß man „dem Nächsten auch ein Übel, sogar den Tod (!)“ wünschen darf, „z. B. damit ein junger, leichtsinniger Mann nicht auf Abwege kommt“.¹²⁶

Kurienkardinal Garrone spricht vom „betäubenden Gestank des Sex“

Und trotz allen theologischen Wandels, aller neuen Akzente, Perspektiven, Zungenschläge und Phrasen klagen viele Katholiken doch heute noch über das „Evangelium des Fleisches und der sexuellen Verwilderung“, „die sexuelle Diktatur“, den „sexuellen Kannibalismus“, diese „Seuche“, den „betäubenden Gestank des Sex“, den „verfluchten Sexualismus unserer Zeit“, den „untermenschliche[n] Sexus“. ¹²⁷ Noch immer lauert jenseits der Triebverdrängung das „Chaos“, sinkt der Mensch, der die Lust um ihrer selbst willen bejaht, „auf die Stufe tierischen Seins und Lebens“, verfällt er „erbarmungsloser Sklaverei“, der Sucht „ins Abwegige, Sadistische – Ende davon ist der Lustmord“, der „Untergang eines Volkes“. ¹²⁸

Noch heute scheuen sie nicht die Behauptung, die „falsche Anbetung von Sexus und Eros“ erzeugte und erzeuge „keine geringere Versklavung der Menschheit“ als der „Mißbrauch der Macht“ ¹²⁹ – wobei die „falsche Anbetung“ suggeriert, es gäbe für ihresgleichen überhaupt eine Anbetung von Sexus und Eros – offiziell. (Privat mögen sie da schon allerlei an Adoration verbergen.) Noch heute diffamieren sie den Trend zu mehr Frische und Freizügigkeit als „ein Abwärtsrutschen“, „ein Absinken [...] vom menschlichem zu tierischem Verhalten“, was sie expressiv verbiis „die Jugend aufklären“ nennen. ¹³⁰ Sie verunglimpfen die Sexualität selbst dort noch, wo sie sie zu verteidigen vorgeben: „Die geschlechtliche Sphäre darf nicht rein (!) negativ gesehen werden.“ ¹³¹ Und sehen doch alle Liebenden allein auf den Geschlechtsteil konzentriert! „So stehen wir heute vor der Tatsache: [...] Die Zuneigung zwischen Mann und Frau ist auf die unterste Schicht eingeeengt. Höhere Gefühle, persönliche Affekte, also eine Liebe, die von der Seele ausgeht und eine Seele sucht, bleibt unbekannt.“ ¹³² Höhere Gefühle hat offenbar nur ein Zölibatär, der Tatsache nennt, was ihn augenblicks der Lüge überführt, inhaltlich so falsch ist wie grammatikalisch, aber plastisch die Perspektive des Moralisten verdeutlicht: seine Fixiertheit auf den Spalt der Frau.

In der Antwort auf eine mehr Liberalität erbittende Denkschrift des Weltverbandes der katholischen Frauenjugend 1952 betonte Pius XII. noch einmal in aller Deutlichkeit die „grundlegenden Verpflichtungen

des Sittengesetzes“ und erklärte unter anderem von „Ehebruch, Geschlechtsverkehr Unverheirateter, Mißbrauch der Ehe, Selbstbefleckung“, sie seien „vom göttlichen Gesetzgeber strengstens verboten“. Barsch befahl der Papst: „Da gibt es nichts zu prüfen. Wie immer die persönliche Lage sein mag, es gibt keinen anderen Ausweg als den zu gehorchen.“¹³³ Und unter Johannes XXIII. und Paul VI. galt und gilt genau dasselbe.

Somit wäre es falsch, darauf zu pochen, daß sich die klerikale Sittenlehre neuerdings geändert habe. Erstens, weil gegenüber einer fast zweitausendjährigen Fehlerziehung einige Jahre scheinbarer Anpassung wenig oder gar nicht zählen. Zweitens, weil, ungeachtet einer kleinen Minderheit von Theologen, die breite kirchliche „Aufklärungsliteratur“ am alten Dualismus von Trieb und Geist, Geschlecht und Seele festhält wie seit je. Drittens, weil die katholische Masse (und nicht bloß sie!) von geringfügigen Zugeständnissen „Fortschrittlicherer“ kaum profitiert und den Intellektuellen ein Wandel zum Besseren nur vorgetäuscht wird. Viertens, weil auch die „seriöse“ Moraltheologie im Grunde noch da steht, wo sie immer stand. Und fünftens, weil die Kirche Konzessionen jederzeit zurücknehmen kann, wenn die Umstände es erlauben.